

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 5

Artikel: Zum Preisaufschlag gezwungen?
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sportlights

Wenn im internationalen Skizirkus die Oesterreicher nicht siegen, ist das eine Verschwörung der übrigen Welt gegen das tapfere Ueberbleibsel einer einstigen Großmacht, der die singenden Kellner von Wien heute noch nachtrauern, und mit ihnen die Gäste: «Als Böhmen noch bei Oestreich war ...»

Wenn die Schweizer verlieren, sagen sie sich: Nun ja, so sehr hängen wir nun auch wieder nicht vom Skihandel ab, außerdem wollen wir unseren Sportkonkurrenten, aber auch Handelspartnern in Käse, Schoggi, Maschinen, Pharmazeutika, Uhren usw. die Laune nicht durch sportliche Uebermacht verderben.

Wenn die Franzosen verlieren, untersuchen sie genauestens die Stammbäume der fremden Sieger und finden bei ihnen fast immer französisch klingende Namen, Domizile ganz nahe an der französischen Grenze, französische Ahnen oder zum mindesten Skistockschlaufen «made in France» ...

*

Nach der «Lauberhorn»-Abfahrt interviewte Karl Erb am Fernsehen Russi und Collombin. Man untersuchte wirklich und wahrhaftig und ohne zu lachen die Gründe, warum der eine dem anderen im letzten Abfahrtsrennen ein paar Hundertstel-Sekunden abgenommen, warum aber der andere den einen in den vorhergehenden Abfahrtsrennen um ebenso wenige Hundertstel geschlagen habe? Russi antwortete geschickt: «Ich weiß nicht, warum ich die bisherigen Rennen verlor, und ich weiß auch nicht, warum ich das letzte am Oberjoch gewann!»

Kunststück – bei Zeitabständen, während denen nicht einmal die Idee für eine dumme Interview-Frage genügend Zeit hätte, im Kopf eines Sportreporters einzuschlagen!

*

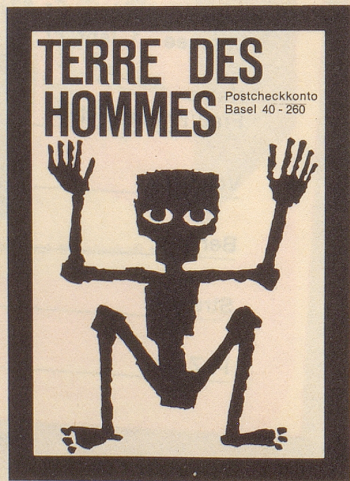
Es ist kaum zu glauben, aber der Sportjournalist Serge Lang bestätigte es: Jeder Weltcup-Sieg trägt den Skilieferanten des Siegers einen zusätzlichen Verkauf von 10 000 Paar Skiern ein! Es gibt also in jedem Winter tatsächlich über hunderttausend Menschen, die Feld-, Wald- und Wiesenski einer Siegermarke gern ein bißchen teurer bezahlen, nur weil der Collombin oder die Pröll mit Spezialmaterial derselben Fabrik so gut gefahren sind! Und wegen den zusätzlichen Franken für die hochtrabend benamten Star-Latten würden sie kaum je Herrn Leo Schürmann anrufen ... *Captain*

Zum Preisaufschlag gezwungen?

Bundesrat und Parlament haben derzeit alle Hände voll damit zu tun, die Konjunkturbremse anzuziehen. Die Lohn-, Preis- und Gewinnstopper sind fleißig am Werk, mit dem zweifelhaften Erfolg, daß gerade zu Jahresbeginn der Inflationsschnellzug weiterhin in schwindelerregende Höhen davonstaut. Kein Wunder: In der Pilotenkanzel vertritt man nach wie vor einen etwas eigenartig anmutenden Fahrstil, bei dem zwar mit einem Fuß gebremst, doch gleichzeitig mit dem andern munter Gas gegeben wird. Und wehe dem, der den Geschwindigkeitsexzeß nicht mitmachen möchte, indem er sich untersteht, diskret den Gasfuß vom Pedal zurückzuziehen! Er wird unweigerlich als Spielverderber gebrandmarkt und muß überdies mit Repressalien gegen sein unübliches Verhalten rechnen.

So geschehen in Luzern, von wo uns eine beunruhigte Leserin, welche als Hausbesitzerin die Kühnheit hatte, ihren Mietern seit 40 Jahren nie den Zins zu erhöhen, den folgenden Kommentar von Richard Ammann aus dem «Luzerner Tagblatt» sandte. Darin heißt es unter anderem: «Der «Steuervogt» ist auch nicht auf Dämpfung eingestellt. Nicht einmal an der Dämpfung der Mietzinse hat er das ihm zumutbare staatspolitische Interesse. Es gibt z. B. noch ein paar «halbverrückte» Hausbesitzer, die ihre Mietobjekte zu ganz vernünftigen oder sogar billigen Preisen vermieten. In solchen «abnormalen Fällen» setzt die Steuerbehörde kurzentschlossen den Mietzins ertrag selber fest und doziert dem halbverrückten Hausbesitzer: «Ja bitte, Herr X, Sie müssen eben diesen Mietzins verlangen. Wenn Sie wollen, können Sie unseretwegen weiterhin den Pestalozzi spielen ...»

Wie schön, daß sich doch Vater



«Wenn i numme wüßt ...»

Daß sich in Bern zeitweilig die wunderlichsten Zugvögel besammeln (eine für diese Stadt charakteristische Erscheinung, die von der polit-ornithologischen Fachwelt als «Session» bezeichnet wird), ist wohl allgemein bekannt. Hingegen dürften wahrscheinlich nur die allerwenigsten wissen, daß es in Bern, wie die Photo unseres Lesers Charles Zürcher beweist, darüber hinaus auch einen Wachtel-Distel-Amsel-Drosselweg gibt. Jeder Mensch hat einen Vogel, sagt man zwar; doch es gab eben schon immer Leute, die sich mehr leisten konnten. Und wenn es in Rüdesheim eine Drosselgasse gibt – warum sollen wir dann den Bernern nicht ihren Wachtel-Amsel-Distel-Drosselweg gönnen? Aber sogar von Herzen! Denn eus isch es vögeli, vögeli, vögeli, vögeli, vögeli wohl.

Staat der «halbverrückten» Vermieter erbarmt, auf daß sie nicht länger uneigennützig auf den Spuren dieses weltfremden Pestalozzi wandeln, der so völlig unschweizerische Selbstlosigkeit geübt hat. Da wir gerade beim Thema Vermieter sind, wollen wir jedoch die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne auf einen weiteren erfreulichen Vorfall aufmerksam gemacht zu haben, der beweisen mag, daß es in der Herde schwarzer Schafe doch immer noch einige weiße Unschuldslämmer zu geben scheint. In der Basler «National-Zeitung» erschien unlängst ein Leserbrief, der die Ueberraschung schildert, die ein Mieter zu Weihnachten erlebte, als ihm sein Vermieter ein Geschenkpaket und einen Brief folgenden Inhalts überreichen ließ: «Es waren im vergangenen April 50 Jahre her, daß Sie – damals zusammen mit Ihren Eltern – eine Wohnung unseres Hauses bezogen haben. Wir gratulieren herzlich zu diesem seltenen Jubiläum und hoffen, daß Sie noch manches Jahr bei guter Gesundheit in Ihrer Wohnung bleiben können. Unsere Beziehungen waren in all diesen Jahren von gegenseitigem Vertrauen getragen. In dieser Erinnerung ist es uns eine Freude, Ihnen – nebst dem mitfolgenden Präsent – den Betrag einer Monatsmiete von 315 Franken zukommen zu lassen.»

Hoch klingt das Lied vom braven Vermieter! Das Beispiel sei hiermit angelegentlich zur Nachahmung empfohlen. *Peter Heisch*

Eine neue Periodica

«Feld, Wald, Wasser – Schweizerische Jagdzeitung»

Wir leben im Zeitalter der Zusammenschlüsse. An dieser Tatsache konnten schließlich auch die Vertreter der Fischerzunft und des edlen Weidwerks nicht länger vorbeisehen, so daß sie ihre beiden bislang getrennt bestehenden Publikationsorgane zu der unter obigem Titel im Verlag Meier + Cie AG, Schaffhausen, erscheinenden Zeitschrift vereinten, von der nunmehr die erste Nummer vorliegt. Die Monatsschrift hat dadurch, was Inhalt und typographische Aufmachung betrifft, wesentlich an Gewicht gewonnen. Ein Hinweis auf die neue Periodica erschien uns deshalb als angebracht, weil die Jäger in letzter Zeit selbst ziemlich hart ins Schußfeld der öffentlichen Kritik geraten sind. Fairerweise sollte man darum auch einmal die Ansicht der anderen Seite zur Kenntnis nehmen. Gerade Nr. 1 bietet dazu Gelegenheit, weil darin ausführlich dargelegt wird, daß der verantwortungsbewußte Jäger (die Betonung liegt auf diesen beiden Wörtern) durchaus ein Naturfreund ist, der seine Rolle vornehmlich in der Bewahrung des biologischen Gleichgewichts sieht.

Mehr als eine Million politische Gefangene sind in Haft. Helfen Sie uns helfen damit die Menschenrechte überleben.

AMNESTY
international

Schweizer Sektion
8600 Dübendorf – Postfach 17